Deutsches Reich.

△ **Berlin**, 19. Sept. Es wurde kürzlich mitgetheilt, wie der Kultusminister in einer Verfügung über die Aufgabe und das Ziel der höheren Mädchenschule einer Unterrichtsmethode, welche den Schein der Wissenschaftlichkeit annimmt, entgegengetreten ist, und dabei auf seine eigene Beobachtung in einer privaten höheren Mädchenschule hingewiesen hat, wo die Zöglinge sich die lateinischen, ihnen unverständlichen Pflanzennamen mechanisch eingeprägt und statt der Thaten der preußischen Könige die Sagen der alten Babylonier und Meder kennen gelernt hatten. Gleicherweise hat der Minister in einer weiteren Verfügung bezüglich der Lehrpläne der utraquistischen Schulen die Forderung aufgestellt, daß der Lehrstoff, namentlich in den Realien, angemessen eingetheilt und abgegrenzt werde. Bei der Revision einer solchen Schule sei ihm in den Aufsätzheften ein kurzer Aufsatz über Cohäsion und Adhäsion aufgefallen, in welchem diese Begriffe durch Beispiele erklärt werden. Abgesehen davon, daß die gegebenen Erläuterungen theils unrichtig seien, theils zu Mißverständnissen führen könnten, entspreche die Erörterung so schwieriger Fragen aus dem Gebiete der Physik weder der für den naturkundlichen Unterricht in den allgemeinen Bestimmungen von 1872 gegebenen Vorschrift noch der wiederholt getroffenen Anordnung, in den Lehrplänen der utraquistischen Schulen den Lehrstoff, namentlich in den Realien, wesentlich zu beschränken. — Nachdem die **königlichen Eisenbahn-Direktionen** sich übereinstimmend dahin ausgesprochen haben, daß die Ablegung der Lokomotivführer-Prüfung als Vorbedingung für die Anstellung im höheren maschinentechnischen Staatseisenbahndienste zu fordern sei, die hierfür angeführten Gründe auch für zutreffend zu erachten sind, hat der Minister der öffentlichen Arbeiten in Ergänzung der Organisation der Staatseisenbahn-Verwaltung von 1879 bestimmt, daß als Vorbedingung für die Anstellung im höheren maschinentechnischen Staatseisenbahndienste auch die Ablegung der Lokomotivführer-Prüfung gefordert werden soll. Unden im Staatseisenbahndienste bereits beschäftigten höheren Maschinentechnikern, welche zwar die in den Prüfungsvorschriften von 1876 für die Anstellung im Staatseisenbahndienste verlangte dreimonatliche Fahrzeit auf der Lokomotive zurückgelegt, die Lokomotivführer-Prüfung bisher jedoch noch nicht abgelegt haben, Gelegenheit zu geben, sich die für die Prüfung erforderlichen praktischen Erfahrungen soweit nöthig wieder zurückzurufen, ist nichts dagegen zu erinnern, daß denselben für eine entsprechende Zeitdauer Gelegenheit zur Mitfahrt auf der Maschine gegeben wird.

Aus **Braunschweig** wird mehrseitig geschrieben:

Der Herzog von Cumberland gedenkt seine vermeintlich ererbten Ansprüche an die Schätze des hiesigen Museums (Gemälde und kunstgewerbliche Gegenstände), sowie auf einen Theil der sog. Kammergüter bezw. Revenuen aus denselben von der Gerichten geltend zu machen. Da die Angelegenheit aber nicht so „klipp und klar" liegt, hat der Prätendent jetzt seine juristischen Rathgeber mit dem Spezialstudium seiner eventuellen Chancen betraut. Im allgemeinen hegt man hier keine Besorgniß, daß dem Herzog ein etwaiger Prozeß glücken werde. Vorläufig macht das Land Braunschweig an die herzogliche Kasse in Gmunden Ansprüche; der Herzog von Cumberland soll noch immer die Erbschaftssteuer für die ererbten Millionen zahlen. Er hat nun erst kürzlich wieder seine Willensmeinung dahin kundgegeben, daß er als „legitimer Herr der Lande Braunschweig" niemals solche Steuer zahlen werde, womit unsere Staatskasse etwa rund eine halbe Million verlieren würde. Ein theilweiser Erlaß für den Ausfall dieser Steuer liegt in einer Werthsumme von 280,000 M., die nachträglich als Vermögensobjekt des verstorbenen Herzogs aufgefunden und vom Staatsministerium mit Beschlag belegt worden ist. — Der Prozeß ferner, den das Direktorium des hiesigen Waisenhauses gegen den Herzog von Cumberland und den König von Sachsen auf Herausgabe des Gutes Hedwigsburg oder Erstattung seines Werthes angestrengt hat, wird möglicherweise noch durch einen Vergleich erledigt werden können, da einer der beiden beklagten Fürsten gütliche Vorschläge gemacht hat.

Provinzial-Nachrichten.

Der Nachdruck unserer Original-Korrespondenzen aus der Provinz ꝛc. ist nur unter Angabe der Quelle gestattet.

yz. **Mühlhausen i. Th.**, 19. Sept. Morgen findet auf Weymars Felsenkeller die Eröffnung der Ausstellung von Motoren, Arbeitsmaschinen und sonstigen Hilfsmitteln für den Kleinbetrieb durch den Ehrenpräsidenten Hrn. Exsen Bürgermeister Dr. Schweineberg statt. Die Ausstellung ist gut beschickt. — In gestriger Strafkammersitzung wurde der Fabrikbesitzer Müller hier wegen Beschäftigung jugendlicher Arbeiter über die erlaubte Zeit (10 Stunden) zu einer Geldstrafe von 20 M. bezw. 2 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Heute vormittag entstand in der Wohnung des Arbeiters Ackermann hier ein durch allein gelassene Kinder verursachtes Schadenfeuer; dasselbe wurde zwar von Nachbarn sehr rasch gelöscht, doch ist der Schaden für die in sehr dürftigen Verhältnissen lebende Familie ein sehr empfindlicher. Außerdem hat die Frau nach § 27 der mühlhäuser Feuerordnung noch Strafe zu gewärtigen, weil sie vor ihrem Weggange Feuer in den Ofen gemacht und die Kinder ohne Aufsicht zurückgelassen hat.

—d. **Wettin**, 19. Sept. Ein beklagenswerther Unglücksfall hat sich gestern abend hier zugetragen, indem der Bote des kgl. Amtsgerichts Engemann so unglücklich von einer steinernen Treppe herabstürzte, daß der Mann einen Schädelbruch erlitt und bald danach verstarb. Der Verstorbene hinterläßt seine Wittwe mit 6 Kindern.

— Die Magd. Ztg. kann als zuverlässig mittheilen, daß die **Vereinigung der Neustadt mit der Stadtgemeinde Magdeburg** die Allerhöchste Genehmigung gefunden hat; dieselbe wird mit dem 1. April nächsten Jahres eintreten. Weiter kann das genannte Blatt als sicher mittheilen, daß auch die **Verhandlungen** mit dem Magistrate der Nachbargemeinde Buckau wegen Anschlusses auch dieser Kommune an Magdeburg eingeleitet sind.

— Zum letzten male fand am 15. d. am Michaelistermine auf der kgl. Landesschule **Pforta** eine Prüfung der Abiturienten statt. Drei Oberprimaner bestanden, ein vierter mußte zurücktreten. Von 1886 ab findet nur noch zu Ostern eine Prüfung statt.

Hh. **Bernburg**, 19. Sept. Die 13. Generalversammlung des Anhaltischen Lehrervereins findet am 30. Sept. und 1. Okt. im Großen Gasthof zu Ballenstedt statt. Die Berathungen des ersten Tages sind nicht öffentlich. Am 2. Okt. soll ein gemeinschaftlicher Ausflug nach Suderode, von dort nach der Lauenburg, Georgshöhe, dem Hexentanzplatz, Bodethal und der Rosstrappe unternommen werden. In der Abendversammlung des 30. Sept. werden voraussichtlich folgende Gegenstände erledigt: 1. Bericht über die auf das Rundschreiben des Hauptvorstandes vom 8. Juni eingegangenen Antworten, 2. Prüfung der Vereinsrechnung für 1883/84, 3. Wahl des Hauptvorstandes, 4. Antrag des Gröbziger Vereins auf Statutenänderung betr. Aufhebung des permanenten Ausschusses, 5. Antrag des Zerbster Vereins auf Beschickung des Deutschen Lehrertages und 6. Geschäftliche Mittheilungen des Hauptvorstandes. Für den 1. Okt. stehen auf der Tagesordnung: 1. Jahresbericht des Hauptvorstandes, 2. Wahl des Ortes für die nächste Generalversammlung, 3. Bericht des Prüfungsausschusses für Jugendschriften, 4. die angemeldeten Vorträge a. Ueber Reform des Unterrichtswesens (Ref. Bigge-Heckingen), b. Herbart — und solche seiner Aussprüche, welche im Sinne und Dienste der Volksschule gethan sind (Thormann-Neundorf), c. Beiträge zur Gestaltung eines rationellen heimathkundlich-geographischen Unterrichtes unter Berücksichtigung der dazu erforderlichen Lehrmittel, insbesondere der neuen Karte von Anhalt (Behrendt-Dessau), d. Der Geschichtsunterricht in der Klassigen Volksschule nach den Bestimmungen der anhaltischen Regierung (Dolge-Bias).

—ms **Kassel**, 18. Sept. In gestriger Abendsitzung hiesiger Handelskammer wurden u. a. beschlossen, da sich bei hiesiger Kaufmannschaft ein dringendes Bedürfniß für Errichtung einer zollfreien Niederlage geltend macht, behufs Neuerrichtung einer solchen, abermals eine Eingabe an den Handelsminister zu richten. Der Oberbürgermeister theilte mit, daß die städtischen Behörden sich für das Zustandekommen des Bahnprojektes Detmold-Alpenbeken interessiren und einen Delegirten zu den Berathungen des Ausschusses entsenden werden. — Gestern sind in einem Bergwerke am Meißner zwei Bergleute verschüttet worden. Einer der Verunglückten konnte noch gerettet werden. — Wegen Bedrohung mit einem Dynamit-Attentat war in der heutigen Sitzung der Strafkammer der Tagelöhner Johann Adam Diederich aus Wehlheiden angeklagt. Bei hiesiger Polizeidirektion lief vor kurzem ein Drohbrief ein, der angeblich von einem Komplott „Anarchisten und Sozialisten" herrührte und in welchem nichts Geringeres angedroht wurde, als die sämmtlichen Gebäude und den Fahrpark der kasseler Straßenbahn sammt dem Direktor und Inspektor mit Dynamit in die Luft zu sprengen. Als Motiv war Rache angeführt, da man ungerechterweise entlassen, nachdem man mißerabel behandelt, schlecht bezahlt und wiederholt durch Lohnabzüge benachtheiligt worden sei. Auch wurde angeführt, daß man von den Anarchisten mit Mitteln reichlich unterstützt werde ꝛc. Der Verdacht der Urheberschaft dieser Drohung lenkte sich gegen Diedrich, der früher bei der Straßenbahn beschäftigt gewesen. Wegen ungenügenden Beweises mußte D. indeß freigesprochen werden.

2 **Köthen**, 18. Sept. Das hiesige Schöffengericht hatte sich in letzter Sitzung u. a. mit der Frage zu beschäftigen, ob das bei einem berechtigten Gewerbebetriebe verursachte und mit demselben verbundene Geräusch, wenn es die Ruhe zu stören geeignet ist, als eine ungebührliche Erregung ruhestörenden Lärms im Sinne des § 360 Zahl 11 des Reichsstrafgesetzbuches angesehen werden kann. Ein hiesiger Kesselfabrikant war nämlich zur Anzeige gebracht, eines Tages im vergangenen Monat dadurch, daß er bis abends 11 Uhr in seiner in der Nähe der Stadt belegenen Kesselschmiederei gewerbliche Arbeiten hatte verrichten lassen, ungebührlicherweise ruhestörenden Lärm erregt zu haben. Das Gericht entschied, daß die durch den Betrieb eines stattlichen Gewerbes veranlaßte, mit demselben nothwendig verbundene Erregung von Lärm, wenn sie nicht lediglich zu dem Zwecke stattfindet, um die Ruhe eines Nachbars zu stören, selbst in dem Falle, wenn sie die Ruhe zu stören geeignet, als eine ungebührliche Erregung ruhestörenden Lärms im Sinne des angezogenen Paragraphen nicht zu erachten sei und erkannte demgemäß auf Freisprechung des Angeklagten. — Das bernburger Twoliftheater-Ensemble veranstaltet unter Direktion von R. Schmid Gast-Vorstellungen im hiesigen Stadttheater. Als erste Vorstellung ging am Mittwoch Gutzkows „Königslieutenant" mit dem weimarischen Hofschauspieler Heinrich Grans in der Titelrolle in Scene. Als zweite Vorstellung ist für heute die Aufführung von „Lorbeerbaum und Bettelstab" mit Hrn. Grans als „Heinrich" in Aussicht genommen. — Nächsten Sonntag werden die auch in Halle vortheilhaft bekannten Herren Viktor Burchardt, Tenorist, und Robert de Bruin, Operetten-Komiker, unter Mitwirkung des Kapellmeisters Alfred Searle aus Dresden im Saale der hiesigen städtischen Turnhalle zwei Konzerte veranstalten. — Wie kürzlich in unserer Nachbarstadt Bernburg, so soll auch hier ein „Sängerbund" begründet werden. Zu diesem Zwecke sind auf heute die dreizehn hier bestehenden Männergesangvereine zu einer Besprechung nach dem „Weingarten" eingeladen. — Die drei Abiturienten des hiesigen Ludwigs-Gymnasiums haben die Prüfung bestanden.

Vermischtes.

— [Zum Prozeß Kuffler] werden vom B. B.-K. nachstehende interessante Glossen mitgetheilt: Der Prozeß wider den geistigen Urheber der Millionen-Defraudation bei der Eskompte-Gesellschaft hält alle Welt in Athem, und um die Stunden, da die Zeitungen in die Hände des Publikums gelangen, stockt nahezu der Verkehr der Großstadt, und nur eine geräuschlose Thätigkeit ist bei Hoch und Niedrig wahrzunehmen: die Lektüre der Berichte aus dem Gerichtssaale. Hitzige Diskussionen entbrennen allenthalben über die Grundlagen der Anklage und die Ergebnisse der Verhandlung. Man spricht, dem von den traurigen Helden des Gerichtsdramas gegebenen Beispiele folgend, von Millionen, als wären das Haselnüsse, und fachtechnische Geschäfts-Ausdrücke, schwirren nur so herum, als verstände sich das alles von selbst. Die interessanteste Partie des Prozesses ist aber bisher unstreitig die Erörterung über die sog. „Kavalierswechsel" gewesen, und Namen von hocharistokratischen Persönlichkeiten werden da schonungslos genannt: Fürst Pyslanti und Prinz de Berghes. Mit dem Namen des lebenslustigen Prinzen ist aber unlösbar verknüpft der Name der seiner Zeit gefeiertsten Theaterprinzessin Wiens, deren üppige Lebensweise, deren raffinirter Luxus stadtbekannt waren, und deren langjährige Liebschaft mit diesem Prinzen von Geblüt ihr die Erfüllung ihrer gewagten Wünsche gestattete. Es ist dies Antonie Janisch, die schöne, unter der Last ihrer Schulden zur Fahnenflucht vom Burgtheater gezwungen gewesene Schauspielerin, deren Reh-Augen mit ihrem seelenvollen Ausdruck so viel Unheil gestiftet haben. Sie verschwendete die Millionen, die Prinz Berghes nicht besaß und die er ihr darum um so leichter zur Verfügung stellen konnte. Ja, um so leichter! Hat man doch dem ringlichen Lebemann das Geld förmlich aufgedrungen, in jeder Form — die dem Wuchergesetz ein Schnippchen schlug. Bald ward er zum Zuckerpekulanten gemacht, und unterschrieb einen Deckungswechsel per 50,0.0 fl., bald interessirte man ihn für Börsenspekulationen, und er setzte seinen Namen auf ein Blankett per 100,000 fl., von denen ihm dann nach einigen Tagen 40,000 fl. eingehändigt wurden mit dem Bemerken, der Rest sei, da die Operation unglücklich ausfiel, verloren. Antonie Janisch nahm aber ihre Champagner-Bäder mit unerschütterlicher Seelenruhe, — häufte Kostbarkeit auf Kostbarkeit für ihre fürstliche, im zweiten Stock eines Ringstraßen-Palais belegene Wohnung, wechselte ihre Coupés, in denen sie strahlend von Diamanten in den Prater fuhr, wie ihre Schuhe, und ließ für das Uebrige den lieben Kuffler sorgen. Jetzt weilt die stolze Juno in Amerika, und wenn es der Zufall fügte, daß sie in irgendeiner Avenue New-York's mit einer zweiten Persönlichkeit, die in den Prozeß indirekt eine große Rolle spielt, mit dem „Zuckerkönig" Weinrich, zusammentrifft, so gäbe das ein interessantes vis-à-vis. Auch Fürst Pyslanti, der Schwiegersohn des verstorbenen Krösus Baron Sina, ist eine bekannte Persönlichkeit. Der Name Pyslanti ist seit langen Jahren populär in Wien, und eine der ältesten Buchhandlungen führt im Schilde den Titel „Zum Fürsten Pyslanti." Der Fürst Pyslanti, dessen Wechsel durch die Hände Kuffler's gingen, ist ein Abkömmling

---

[25]

Verlorene Ehre.

Roman

von **W. Höffer.**

(Fortsetzung.)

Der Zug hielt, und nun bemühte sich der Arzt, die Schlafende zu wecken. Es sahen schon neugierige Blicke in den geöffneten Wagen; alle Reisenden hatten ihre Plätze verlassen, nur Anna schlief noch fest.

Sie schien zu träumen, ein glückliches Lächeln umspielte ihre Lippen.

Der Doktor sah ziemlich rathlos von einer Seite zur andern — da plötzlich zuckte er zusammen, obgleich im selben Augenblick ein Wiederschein innerer Freude sein Gesicht überflog. An der Ausgangspforte, von den Pfeilern halb versteckt, stand Elisabeth und sah unverwandt zu ihm herüber — vielleicht schon längere Zeit hindurch, bis sich ihre Blicke begegneten, nun verschwand sie plötzlich, ehe er ihr ein Zeichen zu geben vermocht hatte.

Sich weiter vorbeugend, spähte er ungeduldig in das Gewühl hinein, um sie wiederzufinden — aber vergebens. Nur gleich einer Vision war ihm das schöne, brünette Antlitz sekundenlang erschienen; dann hatte er es verloren, als sei das Ganze ein Spuk gewesen.

Sich mit heimlichem Seufzer der Blinden zuwendend, sah er, daß ihre weit offenen Augen voll Furcht den Blick der seinen zu suchen schienen.

„O," flüsterte sie bittend, „ich bin Ihnen lästig geworden! — Schlief ich?"

Julius zwang sich zur Ruhe.

„Während der ganzen Fahrt!" versetzte er freundlich „Das thut Ihnen gut, Fräulein Herbst. Bitte, lassen Sie mich vorangehen."

Er sprang aus dem Wagen und nahm das junge Mädchen in seine Arme, um sie dann der Diakonissin wieder zu überliefern.

„Beste Julie," sagte er, „können Sie jetzt das weitere allein übernehmen? Schützenstraße 9 — die Leute sind von allem unterrichtet, und überdies komme ich schon morgen vormittag selbst!"

Die freundliche Pflegerin lächelte nur, anstatt zu antworten. Sie hatte schon einem Droschkenkutscher gewinkt und ließ sich jetzt das wenige Gepäck ausliefern, während Anna immer noch mit ihren beiden kleinen Händen den Arm des Doktors umklammert hielt.

„Ihre Stimme klingt verändert," hörte Julius die Blinde halblaut flüstern. „Sind Sie mir böse?"

Er drückte lebhaft ihre Hand.

„Ich habe im Augenblick Eile," versetzte er, sich zu ihr herabneigend. „Morgen sehen wir uns wieder, liebes Fräulein. Wie können Sie nur glauben, daß ich Ihnen den seligen bringenden Schlaf mißgönnt hätte, weil mir derselbe einige geringfügige Unbequemlichkeiten verursachte? — Adieu für heute!"

Er legte ihre Hand in die der Diakonissin, bei welcher er sich freundlich verabschiedete, um dann den kurzen Weg nach Hause mit schnellen Schritten einzuschlagen, einzig darauf bedacht, die gekränkte Frau wiederzusehen und sich womöglich mit ihr zu versöhnen.

In weniger als fünf Minuten stand er vor seiner Hausthür.

Elisabeth hatte kaum Zeit gehabt, Hut und Mantille abzulegen; sie mußte ihm schon entgegengehen, als noch die Unruhe, die Aufregung ihre Züge beherrschte. Was ihr armes, gequältes Herz empfand, als sie, von nicht zu besiegender Furcht getrieben, nach dem Bahnhof ging und dort, zufällig gerade vor dem geöffneten Wagen stehend, die Fremde in Julius' Armen sah — darüber wollen wir schweigen. Nur ein einziger Gedanke, verhängnißvoll und gefahrdrohend für das gemarterte Hirn; ein beharrlich wiederkehrender Gedanke verdrängte jede andere Reflexion: Es war Elisabeth Herbst, die Julius geheirathet hatte, es war diese, die da so still, so ganz als sei das ihr gutes Recht an seiner Brust lag —

Und sie selbst? — Sie?

Was wußte er von ihr? Welche Gemeinschaft gab es zwischen dem feingebildeten, zartfühlenden Manne und der entlassenen Strafgefangenen?

Verwirrung und Furcht, die ganze Qual des unruhigen Gewissens, durchfluthete ihre Seele, als sie jetzt in sein Auge sah. Noch wußte er nichts, aber welche Absicht steckte hinter dem unerklärlichen Schweigen der Fremden?

„Lisa!" rief Julius, mit offenen Armen seine junge Frau begrüßend. „Lisa, weshalb flüchtetest Du vorhin?"

Und die Bedauernswerthe that, was in jedem Falle gewagt ist, hier aber nothwendig verhängnißvoll werden mußte: sie wandte sich achselzuckend ab, sie provozirte eine Szene.

„Hattest Du wirklich noch Zeit genug übrig, um mich zu bemerken, Julius?"

Er ließ sogleich die Arme sinken.

„Wie Du mich ansiehst, Lisa! — Also weshalb fandest Du für gut, Dich zu verbergen?"

„Laß das!" sagte sie mit erkünstelter Kälte. „Wenn erst das Unglück geschehen ist — zu spät natürlich — dann wirst Du bereuen."

Julius stand einen Augenblick schweigend vor ihr.

„Und das ist Dein Empfang, Lisa?" fragte er endlich. „Mehr als dies hast Du mir nicht zu sagen?"

„Nein! Kehre zu dieser Betrügerin zurück, sobald es Dir beliebt — ich werde Dich nicht daran zu hindern suchen!"

Er schüttelte den Kopf, halb zweifelnd an der Wirklichkeit dessen, was er hörte.

„Weshalb gingst Du denn überhaupt zum Bahnhof, Lisa?" sagte er muthlos. „Wahrhaftig ich bin außer Stande, Dich zu begreifen!"

„Bis jetzt, Julius," antwortete sie immer im gleichen kalten Ton, „aber das Verständniß wird schon kommen. Sprach Deine interessante Patientin noch niemals von mir? Macht sie keine Versuche, sich zwischen Dich und mich zu stellen?"

In den schwarzen Augen glühte so furchtbare Aufregung, daß Julius erschrak. Er konnte diese Eifersucht seiner Frau nicht als bloße Grille behandeln. Die Sache lag tiefer, aber gerade das verursachte ihm ein höchst unangenehmes Gefühl. Auch als er schonend und freundlich erzählte, daß die Fremde nicht in dies Haus zu ziehen wünsche, eben aus Rücksicht für sie, da hatte Elisabeth als Antwort nur ein spöttisches Lächeln. Die Arme glaubte zu wissen, weshalb das geschah. Der ganze Plan der anderen lag jetzt offen vor ihrer Seele. Sie wollte sich der Tante gegenüber zu erkennen geben und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18850922027/fragment/page=0001

jenes griechischen Freiheitshelden, den Wilhelm Müller so wehmüthig besungen hat:

Alexander Ypsilanti saß auf Munkacs' hohem Thurm,
An den morschen Fenstergittern rüttelte der wilde Sturm …

Der früher erwähnte Nachkomme Ypsilanti würde wohl auf ähnliche Art nur besungen werden können, wenn er im — Schuldthurme säße, eine Institution, die glücklicherweise in Oesterreich und anderwärts dauernd abgeschafft ist.

— [Eine Lotterie zum Besten eines — Königs] ist das neueste Projekt, das die peinlichen Verlegenheiten der Kasse des Königs Ludwig von Baiern einem erfindungsreichen Kopfe eingegeben haben. Die eben erschienene Broschüre eines Hrn. Karl Weymann, Regiments-Quartiermeisters a. D., die den Titel führt: „Des Königs Civilliste im Lande der verfehlten Gelegenheiten," tritt für Einführung einer Klassen-Lotterie nach dem Antrage des Abgeordneten Schals ein und meint, daß mit der Ueberweisung von 25 Proz. des Reingewinns an die Civilliste der Noth einigermaßen abgeholfen werden könne. Wohlthätigkeits-Lotterien zur Erbauung von Domen und Waisenhäusern sind eine bekannte Erscheinung. Dieser neueste Vorschlag zur Ausnützung des Spieltriebes gehört aber doch wohl in die Rubrik des noch nie Dagewesenen.

— [Ein Kanonen-Wettkampf.] Die belgische Gesellschaft Cockerill hat an die Fabrik von Krupp und an die französische von Cail & Co., welche die von dem Oberst Bange erfundenen Kanonen herstellt, die Aufforderung ergehen lassen, mit ihr ein Wettschießen zu veranstalten. Jedes der drei Etablissements soll zwei Feldkanonen von 9 cm Kaliber stellen. Das Vergleichsschießen soll in Braschaat vor einer internationalen Kommission, die auch das Programm feststellt, stattfinden.

— [Vier Schüler eines pariser Knabenpensionats] sind von der Strafkammer zu Bamberg zu 8 und 14 Tagen Gefängniß verurtheilt worden, weil sie auf einer Reise durch Deutschland im Schloßparke zu Banz einen Obelisk umgeworfen, eine Steinbank zertrümmert und auf dem Schießplatze daselbst das Zielerhäuschen demolirt hatten. Das Gericht bedrohte wegen Fluchtgefahr der Verurtheilten deren sofortige Abführung in das Landgerichtsgefängniß an. Die Burschen stehen im Alter von 14, 15 und 16 Jahren und gehören durchgehends reichen Familien von Paris, London, Manchester und Madrid an. Sie vernahmen die ausgesprochene Strafe und ihre sofortige Verhaftung mit gleichgiltiger Miene.

Vereine und Versammlungen.

— Der IV. deutsch-evangelische Kirchengesang-Vereinstag fand am 16. d. im großen Rathhaussaale zu Nürnberg statt. Geheimrath Hallwachs-Darmstadt wurde zum Vorsitzenden gewählt. Den ersten Vortrag hielt Seminar-Inspektor Zahn-Altdorf über die kirchenmusikalische Bildung der Organisten und Kantoren. Zurückgreifend auf seine eigene Jugendbildung theilte er sein Thema nach folgenden Gesichtspunkten ein: wie diese Bildung beschaffen sein solle, wie sie in Wirklichkeit sei, was geschehen könne und solle, um dieselbe auf den wünschenswerthen Standpunkt zu bringen. In erster Beziehung faßte er für Organisten wie für Kantoren die Aufgaben ihrer Ausbildung ins Auge: Empfänglichkeit für Musik, den richtigen Geschmack für dieselbe zu entwickeln, zur musikalischen Praxis und zu eigener Kompposition anzuleiten, jedoch alles dies hier nach dem Zwecke der kirchlichen Musik. Die richtige Pflege des römischen Chorals, deutschen Kirchenliedes, des Chorgesanges überhaupt wurde in instruktivster Weise vom Redner erörtert. Hinsichtlich der Ausbildung eines richtigen Geschmackes wurden sowohl positive Forderungen aufgestellt — Studium der besten Literatur, Geschichte und Zweck der Kirchenmusik — als auch die häufigst vorkommenden Uebelstände erwähnt. Was zu geschehen habe, um für die Zukunft den Mängeln abzuhelfen, war in einer Reihe von Thesen ausgesprochen, in denen nach Hinweis auf den zum Theil unbefriedigenden Stand der kirchenmusikalischen Bildung der Organisten und Kantoren u. a. eine Verbesserung des musikalischen Unterrichts in den Seminarien (die keine musikalisch ganz unbegabten Zöglinge aufnehmen sollten) gefordert wurde. — Nachdem Inspektor Zahn unter allseitigem Beifall die Rednerbühne verlassen, leitete Professor Dr. Zimmer aus Königsberg seine Thesen über die kirchenmusikalische Ausbildung der Geistlichen mit einer Schilderung des in dieser Hinsicht oft sehr fühlbaren Mangels ein. Die Thesen lauten: 1. Da der Geistliche nicht nur Prediger, sondern zugleich Liturg und der verantwortliche Leiter der Kultushandlungen ist, so ist ihm eine gewisse kirchenmusikalische Ausbildung unentbehrlich, so lange überhaupt die Kirchenmusik — wenn auch nur als Gemeindegesang — ein Bestandtheil des Gottesdienstes ist. 2. Unbedingt von jedem Geistlichen, auch dem nichtmusikalischen, muß ein Verständniß dessen, was die Musik im Kultus für eine Bedeutung hat, und welche Musik der Kirche angemessen ist, sowie — daraus hervorgehend — ein lebendiges Interesse für die Kirchenmusik erweckt werden. 3. Eigene musikalische Fertigkeit ist für den Geistlichen zwar nur da unbedingt erforderlich, wo er selbst liturgische Gesänge auszuführen hat; aber auch sonst können nur ganz unmusikalische Geistliche sich von der Anforderung ausschließen, die gebräuchlichsten Choralmelodieen singen und anstimmen zu können. Wünschenswerth, aber nicht unerläßlich ist die Fertigkeit, wenigstens Choräle auf der Orgel zu spielen. 4. Leider ist es Thatsache, daß nicht nur diese Fertigkeiten gegenwärtig einem großen Theile der evangelischen Geistlichen fehlen, sondern vor allem das ganz unentbehrliche Verständniß und Interesse für die gottesdienstliche Musik sehr vielen selbst allgemein musikalisch gebildeten — Geistlichen abgeht. Unter Anführung mancher Beispiele von verbesserten Einrichtungen schloß er mit dem Wunsche, daß die betr. Behörden der einzelnen Staaten dieselben annehmen und erweitern möchten. — Er fand allgemeinen Beifall mit seiner Darlegung; hierauf legte er unter näherer Begründung auch die Wünsche vor, welche er für die Ausbildung der Kantoren und Organisten in Preußen hegt: a. Garantie einer genügenden kirchenmusikalischen Vor- und Fortbildung für das musikalische Kirchenamt, namentlich durch Reform des Seminar-Musikunterrichts; b. Reorganisation des musikalischen Kirchenamtes selbst durch Abstufung, durch Mehrung der gebührenden Aufgabe, Achtung und Beachtung des Amtes und durch die Erhaltung bezw. Fundirung eines ausreichenden selbständigen Einkommens. Zuletzt wurde der Antrag des Prof. Zimmer, die Verhandlungen des heutigen Tages den Oberbehörden der einzelnen Staaten zur Berücksichtigung mitzutheilen, einstimmig angenommen. — Vom Pfarrer Hübner in Berlin wurde der Vereinstag für 1887 nach Berlin eingeladen, Ort und Zeit für 1886 dem Centralausschuß überlassen. Sodann wurden die Festverhandlungen nach üblicher Dankesfestatung mit Gesang und Segenswunsch geschlossen. — Bei dem Festmahl im Museum, an welchem etwa 100 Gäste theilnahmen, brachte Geh. Rath Hallwachs-Darmstadt auf Se. M. den König, den kunstsinnigen Monarchen, der jedenfalls den Bestrebungen des festgebenden Vereins sein höchstes Interesse entgegenbringen werde und in dessen Land man so herzliche Aufnahme gefunden habe, ein Hoch aus. Der Trinkspruch des Kirchenraths Dekan Dr. Hartmann galt dem Kaiser. — Der in der dichtgefüllten Lorenzkirche um 4½ Uhr beginnende Gottesdienst, zu welchem sich die offiziellen Festtheilnehmer vom Lorenzer Pfarrhaus aus in feierlichem Zuge begaben, nahm den erhebendsten Verlauf. Die Predigt des General-Superintendenten Dr. Wilh. Baur-Koblenz, voll Geist und Leben, wonderheit reich geschichtlich illustrirt, hatte als Textgrundlage das prophetische Wort: „Singet dem Herrn ein neues Lied!" — Am Abend fand in den dichtgefüllten Räumen des Museums eine gesellige Vereinigung statt. Voll schöner Anregungen und köstlicher Eindrücke verliefen die meisten Frenden erst am 17. und 18. die kunstreiche Stadt. Bekanntlich findet am 5. und 6. Okt. das Jahresfest unseres Zweigverbandes in Wernigerode statt, auf dessen Programm im Inseratentheile wir auch an dieser Stelle aufmerksam machen.

Waaren- und Produktenberichte.

Israelitischen Feiertags halber fielen am 19. d. an verschiedenen Plätzen die Märkte bezw. Börsen aus.

Getreide.

* Berlin, 18. Sept. (Marktpreise nach Ermittl. des kgl. Polizei-Präsid.) Weizen, guter 16,80—17,00 M., mittel 15,90—16,10 M., geringer 15,00—15,20 M. Roggen, guter 13,70—13,90 M., mittel 13,30—13,50 M., geringer 13,00—13,20 M. Gerste, gute 16,80—17,00 M., mittel 14,00—14,20 M., geringe 11,20—11,50 M. Hafer, guter 15,80—16,00 M., mittel 14,20—14,40 M., geringer 12,60—12,80 M. (per 100 kg).

* Berlin, 19. Sept. (Amtliche Preisfeststellung von Getreide.) Weizen per 1000 kg. Loco geschäftslos. Term. geschäftslos. Gek. — Ctr. Kündigungspreis —,— M. Loco 148—170 M. n. Qual. Gelbe Lieferungsqualität 152 M., per diesen Monat —,—, per Sept.-Okt. —,—, per Okt.-Nov. 153,25 M., per Nov.-Dez. 155,5 nom., per Dez.-Jan. —,—, per April-Mai 165,75—165,5 bez., per Mai-Juni —,—. Roggen per 1000 kg. Loco geschäftslos, Termin still. Gekündigt — Ctr. Kündigungspreis —,— M. Loco 120,00—139,00 M. nach Qualität. Lieferungsqualität 132,0 M., russ. —,—, inländischer —,—, per diesen Monat —,—, per Sept.-Okt. 132,5 M., per Okt.-Nov. 133,75 M., per Nov.-Dez. 136,5—136,25 bez., per April-Mai 143,25—143,00 bez., per Mai-Juni —,—. Gerste per 1000 kg. Geschäftslos. Große und kleine 115—170 M. nach Qualität. Hafer per 1000 kg. Loco und Termine geschäftslos. Gekündigt — Ctr. Kündigungspreis —,— M. Loco 125—160 M. nach Qualität. Lieferungsqualität 126 M., pommerscher mittel —,—, guter —,—, russ. —, schlesischer feiner —,—, per diesen Monat—,—, per Sept.-Okt. und per Okt.-Nov. 136,25 M., per Nov.-Dez. 128 M., per Febr.-März —,—, per April-Mai 134,25 M.

* Magdeburg, 19. Sept. (Gebr. Friedeberg.) Landweizen 154—158 M., Weißweizen 154—158 M., glatter engl. Weizen 144—148 M., Rauhweizen 134—143 M., Roggen 135—142 M., Chevaliergerste 146—164 M., Landgerste 134—140 M., Hafer 130—150 M. per 1000 kg.

* Nordhausen, 19. Sept. Weizen 14,50 bis 14,70 M., Roggen 13,80 bis 14,40 M., Gerste 13,50 bis 14,50 M., Hafer 12,00 bis 12,50 M.

* Leipzig, 19. Sept. Preise verstehen sich erste Kosten excl. Provision, Courage 2c. Weizen pr. 1000 kg netto loco hiesiger alter 160,00—165,00 M. bez. u. Br., fremder alter 160,00—180,00 M. bez. u. Br., hiesiger neuer 154,00—160,00 M. bez. Matt. Roggen pr. 1000 kg netto loco hiesiger 147,00—150,00 M. bez., fremder 145,00—150,00 M. bez. Matt. Gerste pr. 1000 kg netto loco 140,00—160,00 M. bez. u. Br., Futterwaare 105,00—120,00 M. Br. Hafer per 1000 kg netto loco alter 155,00 M. bez., hiesiger neuer 138,00—142,00 M. bez., russischer alter 136,00—145,00 M. bez.

* Stettin, 19. Sept. (Telegr.) Weizen unver., loco 148,00—153,00, pr. Sept.-Okt. 154,00, pr. April-Mai 165,50. Roggen unver., loco 126,00—129,00, pr. Sept.-Okt. 130,00, pr. April-Mai 141,00.

* Hamburg, 18. Sept. (Telegr.) Weizen loco ruhig, holstein. loco 148,00—152,00 M. Roggen loco ruhig, mecklenburg. loco 140,00—148,00 M., russ. loco ruhig, 103,00—106,00 M. Hafer still. Gerste matt.

* Wien, 19. Sept. (Telegr.) Weizen pr. Herbst 7,70 Gd., 7,75 Br., pr. Frühjahr 8,32 Gd., 8,37 Br. Roggen pr. Herbst 6,43 Gd., 6,48 Br., pr. Frühjahr 6,98 Gd., 7,03 Br. Hafer pr. Herbst 6,65 Gd., 6,70 Br., pr. Frühjahr 7,13 Gd., 7,18 Br.

* Paris, 19. Sept. (Telegr.) (Schlußbericht.) Weizen ruhig, pr. Sept. 22,00 pr. Okt. 22,10, pr. Nov.-Febr. 22,80, pr. Jan.-April 23,40. Roggen ruhig, pr. Sept. 14,25, pr. Jan.-April 15,25.

* Amsterdam, 19. Sept. (Telegr.) Weizen pr. Nov. —, pr. April —. Roggen pr. Okt. 132, pr. März 141.

* Antwerpen, 19. Sept. (Telegr.) (Schlußbericht.) Weizen ruhig. Roggen unverändert. Hafer flau. Gerste still.

* New-York, 18. Sept. (Telegr.) Rother Winterweizen loco — D. 94 C., do. pr. Sept. no minell, do. pr. Okt. — D. 93½ C., do. pr. Nov. — D. 95½ C.

Zucker.

Magdeburger Börse.

	18. Sept.		19. Sept.		
Granulated	—	M.	—	M.	
Krystallzucker I.	30,00	„	30,00	„	
Krystallzucker II.	—	„	—	„	
Kornzucker 96 %	25,40—26,10	„	25,30—25,80	„	frei
Kornzucker 95 %	—	„	—	„	
Kornz. Rend. 88 %	23,80—24,60	„	23,80—24,50	„	
Nachprod. 88-92 %	—	„	—	„	
do. Rend. 75 °	20,00—21,50	„	20,00—21,30	„	

Tendenz am 19. Sept.: Matt.

	18. Sept.		19. Sept.	
fein Brodraffinade	33,00 M.		33,00 M.	
fein Brodraffinade	32,50 „		32,50 „	
Brod-Melis	— „		— „	
Gem. Raffinade	30,25—31,00	„	30,25—31,00	„
Gem. Melis I.	29,75—30,00	„	29,75—30,00	„

Tendenz am 19. Sept.: Ruhig.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft.

* Paris, 19. Sept. (Telegr.) Rohzucker 88 % träge, loco 45,00 à 45,25, Weißer Zucker weichend, Nr. 3 pr. 100 kg pr. Sept. 47,80, pr. Okt. 51,00 pr. Okt.-Jan. 51,00, pr. Jan.-April 51,80.

* London, 19. Sept. (Telegr.) Havannazucker Nr. 12 16 nom. Rüben-Rohzucker 12½ flau. Centrifugal Cuba 12¾.

* New-York, 18. Sept. (Telegr.) Fair refining Muscovades 5,30.

Kaffee.

* Hamburg, 19. Sept. (Telegr.) Kaffee etwas fester. Umsatz 4000 Sack.

* New-York, 18. Sept. (Telegr.) (Fair Rio-) 8,20.

Spiritus.

* Berlin, 19. Sept. (Amtl. Festst.) Spiritus pr. 100 Ltr. à 100 Mrzq. = 10,000 Prozq. Termine behauptet. Gekündigt — Liter. Kündigungspreis —,— M. Loco mit Faß — M., pr. diesen Monat 41,2 bez., per Sept.-Okt. 41,2 M. bez., pr. Okt.-Nov. 41,1 M. bez., pr. Nov.-Dez. 40,5 M. bez., pr. Dez.-Jan. —,— bez., pr. Jan.-Febr. —,— bez., pr. Febr.-März —,— bez., pr. März-April —,— bez., per April-Mai 41,9—42 bez., per Mai-Juni 42,1 bez. Spiritus pr. 100 Ltr. à 100 Proz. = 10,000 Proz. loco ohne Faß 41,6 bez., ab Speicher —,— bez., per Aug.-Sept. —,— bez.

* Magdeburg, 19. Sept. Kartoffelspiritus für 10,000 Liter-Proz. loco ohne Faß 42,10—42,60 M. Die Aeltesten der Kaufmannschaft.

* Magdeburg, 19. Sept. Hermann Walther. (Wochenbericht.) Spiritus war auch in der abgelaufenen Woche rege begehrt und würden die Notirungen sicher angezogen haben, wenn nicht die flauen berliner Wochenberichte verstimmend auf die Käufer eingewirkt hätten. Auf zu erwartende große Kartoffelernte ihn verkaufen Spekulanten unausgesetzt Termine und werden zum Theil solche auch von Gutsbesitzern abgegeben, welche dadurch die Stimmung noch mehr verflauen. Ob bei dem tiefen Preisstande des Artikels solche Verkäufe noch Platz finden, läßt sich füglich bezweifeln, sicher beeinflussen sie augenblicklich sehr nachtheilig die Meinung. Was unsere Kartoffelernte anbetrifft, so hat man bis vor 14 Tagen darüber nur Gutes gehört, seitdem aber klagen unsere Landwirthe über plötzlich eingetretene Kartoffelfäule. Sollte diese Krankheit mehr um sich greifen, so dürfte dies die schon so überschätzte Ernte außerordentlich schmälern und nicht ohne günstigen Einfluß auf die Spiritus-preise bleiben. Kartoffelspiritus loco ohne Faß war amtlich notirt von 43,20—42 M., ab Speicher oder Kahn wurde bei freier Vorhaltung der Gebinde 50 Pf. mehr bezahlt. Termine waren gesucht, es fehlten aber Abgeber. Rübenspiritus war fast geschäftslos; kleine Partien, die davon an den Markt kamen, wurden fast zu Kartoffelspiritus-Preisen von Fabrikanten aufgenommen.

* Leipzig, 19. Sept. Per 10,000 Ltr.-Proz. ohne Faß loco 41,60 M. Gd unverändert.

* Stettin, 19. Sept. (Telegr.) Unverändert, loco 41,20, pr. Sept.-Okt. 40,50, pr. Okt.-Nov. 40,10, pr. April-Mai 41,50.

* Hamburg, 19. Sept. (Telegr.) Geschäftslos, pr. Sept.-Okt. 31½ Br., pr. Okt.-Nov. 31½ Br., pr. Nov.-Dez. 30½ Br., pr. April-Mai 30½ Br.

* Paris, 19. Sept. (Telegr.) Träge, pr. Sept. 47,75, pr. Okt. 48,25, pr. Nov.-Dez. 48,50, pr. Jan.-April 49,75.

---

langsam vorgehen, um desto gewisser den Sieg zu erlangen. Vielleicht wollte sie auch erst den Gebrauch ihrer Augen wiederbesitzen.

„Du bist nun entschlossen, diese — Person an jedem Tage zu besuchen? Du willst von hundert Zeugen bei ihr gesehen werden, und hast Dich für sie verbürgt, Julius?"

„Alles!" versetzte er trocken. „Alles, Lisa!"

„Ich, dann ist es am besten, wir sprechen von ihr niemals wieder, auch heute nicht. Wie Du mich von unserer Hochzeitsreise ihretwegen allein nach Hause zurückkehren ließest, so wirst Du ferner nach Belieben auch Deine freie Zeit nur ihr anstatt mir widmen — ich kann es nicht ändern. Aber nenne den verhaßten Namen wenigstens hier, wo ich lebe, nicht wieder!"

Sie ergriff ihre Arbeit und setzte sich an das Fenster, ohne ihn weiter zu beachten.

Das war ein Würfeln um Leben und Tod — die kluge, scharfblickende Elisabeth wußte es nur zu gut, sie kannte auch vollkommen die geringen Chancen des Sieges — aber blieb ihr denn eine andere Wahl? Sich mit der Fremden auszusöhnen, in diesem Streite nachgeben, hieß so viel, als am folgenden Tage selbst hingehen und sie begrüßen zu müssen.

Es blieb ihr nur der kindliche, lächerliche, verächtliche Eigensinn.

Julius sprach keine Silbe; er war nicht der Mann, um einer Frau zu schmeicheln oder sich von den Launen derselben beherrschen zu lassen. Sie wußte es, aber obgleich ihr das Herzklopfen fast den Athem raubte, blieb sie doch äußerlich kalt. Er liebte sie ja. Sollte nicht die Furcht, sein junges Glück zu verlieren, ihn nachgiebig machen?

Aber diese Hoffnung zerschellte. Er ging hinüber, um Mutter und Tante zu begrüßen. Mama bemerkte auch wieder, daß nicht alles so recht in Ordnung sei. Der Abend verfloß, ohne eine erquicklichere Stimmung gebracht zu haben, und später gesellte sich sogar zu dem nur erkünstelten ein Anflug wirklichen Trotzes — es wurde zwischen den jungen Eheleuten kein Wort, auch nicht der übliche Gutenacht-Gruß gewechselt — sobald sie allein waren, trat die gegenseitige Verstimmung offen zu Tage.

Hatte die unglückliche Frau, nachdem sie alles eingesetzt, verspielt?

Tag um Tag kam Julius in das Haus in der Schützenstraße, und Tag um Tag genoß er die Freude, seine Kur vom besten Erfolge begeitet zu sehen. Die Diakonissin hatte bereits das Hospital von K. wieder aufgesucht. Anna konnte sich, vollständig genesen, allein bewegen, und auch die verlorene Sehkraft kehrte langsam in ihre schönen Augen zurück.

Zwischen ihr und ihrem Retter hatte sich allmälig ein sonderbares Verhältniß herausgebildet — keine Beziehung, die den Gedanken eigentlicher Liebe enthielt, nichts auch nur im innersten, verborgensten Bewußtsein Unreines, aber doch das Gefühl gegenseitiger inniger Zuneigung, wie es namentlich da, wo Vereinsamung oder noch Schlimmeres die Herzen heimlich quält, so überaus nahe liegt, wie es unmerklich gerade den guten Menschen bestrickt und fesselt, ehe er sich selbst dessen bewußt wird.

Aus seiner Häuslichkeit verscheucht durch Elisabeth's kaltes Schweigen, fand Julius, so oft er die Fremde besuchte, nicht allein ein kindlich liebenswürdiges, dankerfülltes Herz, sondern auch das, was er so sehr liebte: eine kräftige, frische Gesundheit der Seele. Anna stand im Leben ganz allein, sie mußte sich ihren Weg selbst bahnen, aber dennoch war ihr alle Furcht fremd.

„Was giebt es," hatte sie eines Tages gefragt, „das auch eine Blinde thun könnte um Geld zu verdienen? Man muß alle Möglichkeiten ins Auge fassen."

Damals fühlte er, wie theuer sie ihm war.

„Denken Sie nicht daran, Anna!" sagte er gepreßt. „Ich werde Ihnen Ihre Augen erhalten oder — mich selbst einen Pfuscher nennen, der an der Chaussee Steine klopfen, aber sich nicht einbilden sollte, ein Arzt zu sein."

Je weiter die Kur fortschritt, desto häufiger kam Julius. Was ihm in seinem eigenen Hause fehlte — das Behagen des Verstandenseins, die echte, wirkliche Sympathie der Seelen — das fand er hier. Wenn es sich um den Erfolg der angewendeten Mittel handelte, dann konnte im schwersten, entscheidenden Augenblicke das junge, der entsetzlichen Gefahr preisgegebene Wesen mit seiner heiteren Ruhe das Zittern verbannen, welches ihn selbst überfiel.

„Sie werden mich nicht verzweifeln sehen, Doktor, auch wenn alles mißlingt! Es ist dann mein Schicksal und ich trage es — seinen Frieden hat jedes Loos, so lange wir es freiwillig auf uns nehmen."

Wie jubelte er dann, wenn das kecke Wagniß zu gelingen schien, wie begann er allmälig den Tag zu fürchten, an welchem ihm das junge Mädchen auf immer entrückt werden würde.

„Eigentlich wünschte ich Unterricht im Zeichnen zu geben," sagte sie eines Tages. „Das ist bei mir so ein kleines bescheidenes Talentchen — aber ich darf es ja wohl nicht? Die Gefahr schwebt so lange ich lebe über meinem Haupte."

Und als er zögerte, da brachte ihm ihr Lächeln die verlorene Fassung zurück.

„Es darf mich nicht beherrschen, Doktor, es darf nicht zur Bürde werden! Ich kann auch spielen und noch manches andere — ein Ausweg findet sich."

„Und das sagen Sie so getrost, während doch zwischen Ihnen und dem Schlimmsten nur ein armer, seiner Machtlosigkeit sich schmerzlich bewußter Mensch steht, Anna — ein Mann, der wahrhaftig sein bischen Wissen verwünscht, weil es nicht ausreicht, die Gefahr vollständig zu beseitigen."

„Ja," nickte sie, „ich sage es getrost, sollte meine Seele trauern in der Furcht, daß ein Stück Brot fehlen könnte? — Ich habe Sie kennen gelernt — das ist schon die erste köstliche Frucht des Unglücks."

Er sah sie an, jäh von Entzücken erfaßt; ihr offener unschuldiger Blick erst brachte ihn wieder zu sich selbst.

„Es wird alles gut," sagte er tief athmend. „Weshalb wollen wir vom Geldverdienen sprechen? Bis dahin ists weit."

Etwas wie die halbverworrene Idee, ihr seine Hilfe auch in dieser Beziehung zu sichern, durchblitzte das Bewußtsein des jungen Mannes, aber er gab dem Gedanken keine Worte, sondern überwachte nur doppelt sorgfältig die Kur, deren Erfolg sich sicherer und immer sicherer herausstellte. Anna lernte es, kleinere Gegenstände zu unterscheiden; sie erkannte ihn schon auf der Straße und konnte endlich Gedrucktes lesen — ihre Heilung erregte in ärztlichen Kreisen allgemeines Aufsehen. Was Julius der Tante vorausgesagt, um sie günstig zu stimmen, das traf vollständig ein: seine Praxis vergrößerte sich so, daß er bereits daran denken durfte, zu gunsten seiner Augenklinik alle anderen Patienten aufzugeben.

Und doch brannte in seiner Seele eine geheime Wunde. Während ihn fremde Menschen beglückwünschten und seine Freude verstanden und theilten, blieb Elisabeth in ihrer abweisenden, kühl verächtlichen Haltung. Sie hatte den Kopf verloren, die Arme, sie verscheuchte ihn aus ihrer Nähe täglich immer mehr.

(Forts. folgt.)

Druck und Verlag von Otto Hendel.